

Blick für die Probleme der kleinen Leute

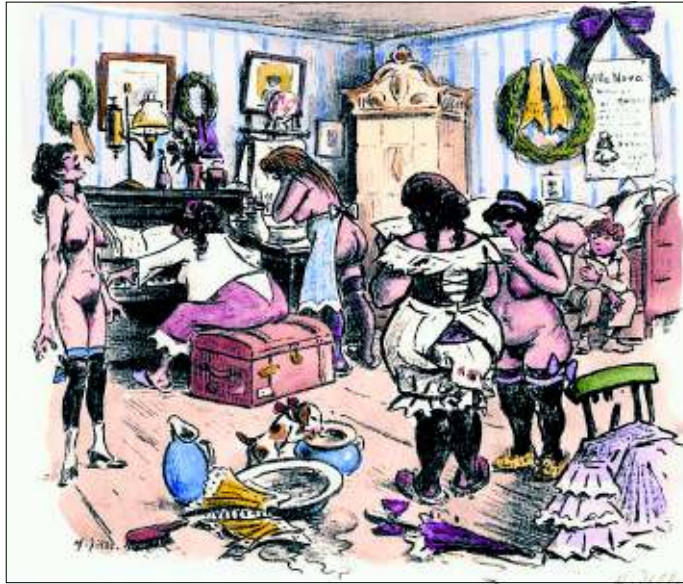
Herforder Kunstverein zeigt im Pöppelmann-Haus Ausstellung mit Zille-Arbeiten

Von Lothar Nenz

Herford (nw). Die verhärmte Mutter sitzt auf Treppenstufen. Zwei dürre Kinder stehen neben ihr, den Säugling mit hohlen Augen hat sie an der schlaffen Brust. „Hunger“ hat Heinrich Zille diese Lithographie von 1924 genannt, mit der er einmal mehr die Not seiner Mitmenschen sichtbar gemacht hat.

Dieses Blatt ist eines von vielen bekannten Motiven aus der Sammlung des Mülheimer Arztes Dr. Karl G. Themel, die nach der Springer-Sammlung den umfangreichsten privaten Zille-Bestand darstellt. „Nicht einmal die Berliner Museen haben so viel Zille“, sagt Prof. Dr. Theodor Helmert-Corvey, stellvertretender Vorsitzender des Herforder Kunstvereins, der die Sammlung bis zum 25. November im Daniel-Pöppelmann-Haus in Herford präsentiert.

Helmert-Corvey hat die rund 260 Arbeiten, vom Mülheimer Kunstmuseum ausgeliehen, thematisch gegliedert: Kinder, Mädchen und Frauen, Männerskizzen, Szenen aus dem



Beobachtungen aus dem „Milljöh“ hielt Heinrich Zille mit treffsicherem Strich fest. Foto: Museum

Milieu, eindeutig Zweideutiges aus dem zwischenmenschlichen Bereich, Fotografien und Werbung, denn auch hier war Zille Lieferant von Idee und zeichnerischer Problemlösung.

Zu sehen sind einige Skizzenbücher, aus denen hervorgeht, dass er seine Beobachtungen nicht nur im „Milljöh“ mit treffsicherem Strich festhielt. Zille hatte den Blick für

die Probleme der so genannten kleinen Leute, die im Berlin der Kaiserzeit, des Ersten Weltkrieges und der Inflationsjahre grundsätzlich die sozialen Verlierer waren. Sie hausten in katastrophalen Wohnungen heruntergekommener Häuser, in Hinterhöfen, ohne Licht und Sonne.

In diesen sozialen Brennpunkten – wie man heute sagt –

setzte Heinrich Zille seinen kritischen Zeichenstift an, wobei er mehrfach seine Arbeiten mit erklärenden Texten kombinierte. Zille zeichnet Kinder, die in diesem trostlosen Umfeld trotz allem miteinander spielen, als sei die Welt ringsum in Ordnung.

Daneben zeigt er Kinder mit hohlen Augen und ausgemergelten Körpern, von Hunger, Kranksein und nahendem Tod gezeichnet. In diesen Darstellungen gibt es nichts Voyeuristisches. Vielmehr wahrt der Zeichner die Würde der Betroffenen.

Dass bei allem sozialen Engagement Zilles Mutterwitz nicht zu kurz kam, zeigt eine Szene in der Wohnküche mit Mutter am Herd und Kind auf dem Bett. Der Text dazu ist längst Allgemeingut geworden. „Mutta, wat kochste?“ „Wäsche, Du Dumbbatts!“ „Schmeckt’n det jut?!“

■ Bis 25. November im Daniel-Pöppelmann-Haus, Deichtorwall 2, Herford, Di-Sa 14-18 Uhr, So 11-18 Uhr; Führungen bietet die Kunstpädagogin Sonja Ziemann-Heitkemper jeden Sonntag um 15 Uhr an